

## **Al Imfeld's Tafelrunde >>> AgroCity**

Am 14. Februar 2017 verstarb Al Imfeld im Alter von 82 Jahren. Was ist aus seinem letzten Wunsch geworden: „bleibt Freunde und macht weiter“?

Aus all seinen Publikationen ragt nebst der Anthologie „Afrika im Gedicht“ sein zweitletztes Buch „AgroCity“ heraus. Die deutsche Ausgabe erschien noch rechtzeitig zu seinem 82. Geburtstag, doch erschien sie Al zu mager. Viel hatten wir im Vorfeld diskutiert über die Thematik, die mir völlig unvertraut war. Al erteilte mir den Auftrag, die englische Version in etwa dem doppelten Umfang an Kapiteln herauszugeben. Wie die Jungfrau zum Kinde gekommen, begann ich, mich mit der Materie auseinander zu setzen und entstanden ist die aktuelle Version, welche unter [www.agrocity.org](http://www.agrocity.org) gratis herunter geladen werden kann. Auch ist die französische Übersetzung fertig sowie die Version in Swahili. Weitere Sprachversionen sind geplant, die Homepage im Aufbau.

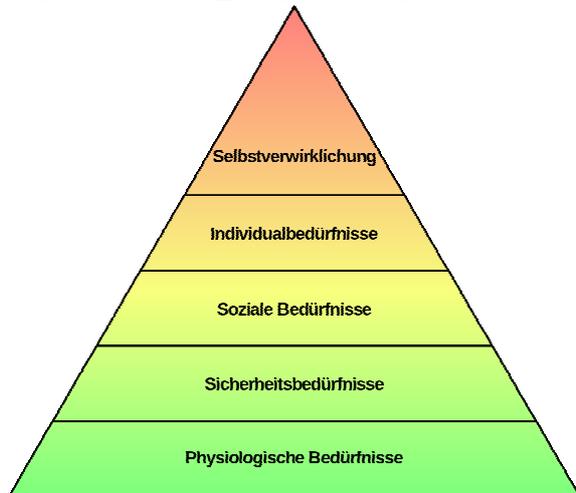
Nachdem die Tafelrunden an Samstagen in der verwaisten Wohnung ihr Ende genommen hatten, entstand schon bald der Verein „Al Imfeld's Tafelrunde“ mit dem Ziel, den regen Gedankenaustausch um Al und sein Wirken weiter zu pflegen. Nach ein paar Treffen in einer Zürcher Gaststätte geriet frischer Wind in die Segel mit einem neuen Lokal, wo die Zusammenkünfte bald regelmäßig stattfinden sollen. Nebst Gedichtrezitationen und Lesungen wird besonders das Thema AgroCity Anlaß sein, die Fortschritte nach zu vollziehen. Einzelne Arbeitsgruppen haben sich gebildet, die sich unterschiedlichen Themen widmen. Der literarische Nachlaß wird in der Kantonsbibliothek Luzern aufbewahrt, seine Afrikana-Sammlung findet sich in der Universitätsbibliothek Basel. Seine afrikanische Kunst- & Skulpturensammlung wird im Neubau von Immensee ausgestellt werden. Ebenso besteht dort ein Fonds, der afrikanischen Akademikern einen Studienaufenthalt in der Schweiz ermöglichen wird.

Interessant, wie sich die Städte entwickelt haben: rund um den Erdball darf der urbane Bürger sich im Verkehrsstau in Geduld üben. Die Außenquartiere überborden, in Riesenstädten meist auch mit Slums „garniert“. Arbeitslosigkeit, Aggression, Umweltverschmutzung, Kriminalität und Trostlosigkeit häufen sich. Der Traum von Reichtum und Fortschritt wurde für die meisten Neuankömmlinge zum Albtraum. Natürlich gibt es zahlreiche Modelle und Visionen, wie das Leben in bereits gebauten Städten sich qualitativ dramatisch verbessern läßt. Ein interessanter Ansatz findet sich unter [www.neustartschweiz.ch](http://www.neustartschweiz.ch). Quartiere organisieren sich zu Einkaufs-Genossenschaften mit Nachbarhilfe, Dienstleistungs- und Gütertausch, verbunden mit „urban farming“. Nichts neues unter der Sonne, aber eine Besinnung, wie das Stadt- & Dorfleben menschlicher, harmonischer, offener gestaltet werden kann.

Wir erinnern uns: nach der Eingemeindung von Zürich sind unter dem Stadtbauingenieur Hermann Herter ab ca. 1920 viele Baugenossenschaften entstanden, welche die Verbindungsstraßen zwischen dem Zentrum und den Außenquartieren besiedelten, anschließend auch die ganzen Zwischenräume. Wer ein „Herter-Auge“ entwickelt, erkennt die Architektur in Zürich und vielen anderen Orten sofort: betonte Eingangsportale, farbiger, quergebitteter Putz, oft abgerundete Balkone, Walmdächer mit den typischen

liegenden Halbmond-Dachfenstern. Rund 2/3 des heutigen Zürichs wurde so erstellt und bietet den Baugenossenschaftlern heute noch Identität und günstigen Wohnraum. Auch Migros und Coop sind in jener Zeit entstanden ... langlaufende Erfolgsmodelle als Genossenschaften, die seit Jahrhunderten in der Schweiz existieren.

Die Maslow-sche Bedürfnispyramide zeigt die stets gleich bleibenden Ziele der menschlichen Zivilisation auf.:



Neben Kleidung und Nahrung und Schutz vor den Launen der Natur kommen Sicherheit, Arbeitseinkommen, freudvolles Zusammenleben, Bildung und medizinische Grundversorgung in hoher Priorität. Darauf hat Al Imfeld seine Vision einer neuen Urbanität für die typische Bantu-Stadt aufgebaut. Sie knüpft an die Dorfgemeinschaften in Afrika südlich der Sahara an, trägt jedoch auch universelle Züge in sich und ist auf jeden bewohnbaren Ort der Welt adaptierbar.

Wenn wir uns die Zustände von Migrantenbehausungen besonders in Europa, aber auch in der ganzen Welt vor Augen halten, fallen Verdammung zur Untätigkeit, Entwurzelung, wirtschaftliche Not, Fehlen von Zuversicht, Bestätigung und Befriedigung, Ermunterung und Innovation auf. Das Gastland darf die Zeche bezahlen und die aufkeimende Kriminalität eindämmen!

Als Kontrastprogramm bietet sich AgroCity an: auf einer Fläche von ca. vier Quadratkilometern soll sich eine Stadt für ca. 10'000 Einwohnern, einer Pizza gleich, entwickeln mit acht Quartieren von eigener Schattierung. Juristische ist sie als Baugenossenschaft selbständig, übernimmt Planung, Bau und Entwicklung der privaten und öffentlichen Infrastrukturen. Sie tut das in enger Zusammenarbeit mit den Behörden der Provinz. Einer Wohneinheit stehen etwa 700 Quadratmeter zur Verfügung für Haus, Garten und Gewerbe. Das Grundeigentum wird mit einem Genossenschaftstitel dokumentiert und geht sofort auf den Neuankömmling über.

Am ersten Tag, nach dem Empfang im Willkommenszentrum, wo die Grundregeln der Genossenschaft angeschlagen sind, beginnt der AgroCitizen beim Nachbarn mit dem Anbau, der Hege, Ernte und Verarbeitung von urbaner Nahrung. Innert eines Jahres baut der Baugenosse sein Eigenheim und installiert irgend ein Gewerbe auf der Parzelle. Ein

Mikrokredit ermöglicht den Start mit dem Kauf von Nutztieren wie Hühner, Mehlmaden, Meerschweinchen, Saatgut und Infrastruktur wie Wasserfilter, Solarzelle, Solarkocher. Daß Genossenschaftstitel und Mikrokredite mit Vorzug nur an Frauen vergeben werden, ist einfach faßbar: Männer mit Bargeld in der Tasche tendieren zu Glücksspiel, Trunksucht und Prostitution; genüßlich für den Moment, aber wenig nachhaltig.

Zu den Verhaltensregeln für Baugenossen gehören:

- eine möglichst starke ethnische, soziale und ökonomische Durchmischung in allen Quartieren
- friedliche Koexistenz, Selbstverwaltung im Quartier
- „urban farming“ für Subsistenz und Handel
- Aufbau einer Parzelle innert eines Jahres samt Gewerbe
- Verzicht auf fossile Treibstoffe und Fahrzeuge
- Recycling in kleinen Kreisläufen (z.B. Abwasser für ca. 4-8 Familien)
- Solartechnik, besonders für die Küche.

Dienstleistungen wie Gesundheitsversorgung, Verwaltung, Feuerwehr, Polizei, Schulen werden von der Genossenschaft zusammen mit den staatlichen Behörden etabliert.

Wer den Aufbau von Eigenheim und Gewerbe nicht schafft innert eines Jahres, gibt den Genossenschaftsschein wieder ab, verliert damit alles und darf sich für eine unbebaute Parzelle neu in die Reihe stellen. Unser Kolloquium an der ETH-Hönggerberg im Dezember 2017 hat eindrücklich aufgezeigt, wie „building from waste“ den Hausbau praktisch ohne Geld ermöglicht. Einige technische Komponenten sind auf der permanenten Baufachmesse der AgroCity erhältlich, im Idealfall gesponsort von Firmen und privaten Quellen. Hier kommen auch AgroCity-Tourismus und Patenschaften ins Bild. In der AgroCity gibt es keine Hotels; B&B ermöglicht Nachtlager, Essen und Anschluß ans Familienleben inklusive „urban farming“. Damit kommt Geld in die Genossenschaft.

Urbaner Anbau von Lebensmitteln heißt: unter der Erde wachsen Sprossen, Madenkulturen und Pilze. An den Gebäuden und in Gärten gedeihen Kletterpflanzen vertikal und Gemüse sowie Obst horizontal. In einem Grüngürtel von 15-25 Kilometern Radius wächst zudem rund 2/3 der von AgroCity benötigten Nahrung. Es ist weniger an Großvieh zu denken als an Mikroorganismen, eßbaren Insekten, Kleintiere und besonders Lieferanten von Aminosäuren wie Salat, Gemüse und Soyakulturen. Obstbäume je nach Klimazonen sichern Nahrung, Feuchtigkeit im Boden, Erosionsfestigkeit und Schattenwurf. Wiederaufforstung in der Umgebung ist angesagt gegen die „Sünden der Väter“.

Agroprodukte, Gewerbe, kleine industrielle Produktion, Kunsthandwerk, Tourismus sowie Dienstleistungen aller Art ermöglichen den Genossenschaffern, Einkommen zu generieren ab dem Tag eins, um den Aufbau der AgroCity sowie den Lebensunterhalt zu stemmen. Handel mit der Landschaft um die Stadt, mit anderen AgroCities und dem Weltmarkt sichern die Wohlfahrt. Ethnische Festivitäten, Spiel und Sport, Tanz und Kultur finden sich so oder so ein. Zentral sind auch Märkte und Begegnungsstätten.

Damit sind wir bei der Städteplanung angelangt. Die schon legendäre Städtearchitektin Jana Revedin verkündete weise: „die Zeiten der Stararchitekten ist vorüber“.

([www.revedin.com](http://www.revedin.com)) . Städteplanung ist der erste Schritt der AgroCity. Öffentliche und private Sektoren sind auszuscheiden, zu vermessen und zu verpflocken. Im Idealfall sorgt dafür eine in AgroCity eingeschlossener Satellit einer Universität oder Fachhochschule, wo Studenten ihre Bachelor- oder Masterarbeit in praktischer Form absolvieren und ebenfalls ihren Campus mit Infrastruktur und Nahrungsquelle selber aufbauen. Die Begleitforschung ist ein wesentliches Element von AgroCity, welche auch den Wissenstransfer zu anderen Baugenossenschaften sowie akademische und praktische Lernprozesse ermöglicht.

Das ganze Modell scheint zu funktionieren, die Schwierigkeiten im Anstoßen des Projektes sollten machbar sein, wie in hunderten von Fällen in Zürich ... der Schlüssel liegt in der Spende des Baulandes durch Sponsoren an die Baugenossenschaft, damit die Land- & Genossenschaftstitel gratis an Ankömmlinge abgegeben werden können. Dafür steht zur Zeit ein kleines Investorenteam bereit, das Zugang zu Entwicklungsfonds öffnet. Bald werden sich z.B. europäische Flüchtlings-Verantwortliche überlegen, ob es nicht sinnvoller ist, Asylanten in ihr Heimatland zurück zu senden mit der Verheißung eines AgroCity-Genossenschaftsscheins. Damit gelangen die Migranten wieder in ihr vertrautes Sprach- und Kulturgebiet mit Chancen auf Grundeigentum, Heim, Bildung und Gesundheitsversorgung. Das kommt billiger, als sie demotiviert auf kulturfremden Boden arbeitslos durchzufüttern. Die „beauté“ daran ist, daß die lokalen Behörden begeistert sind vom Modell AgroCity: es löst alle brennenden Probleme von Landflucht und Slums, von verstopften ex-Kolonialstädten und Flüchtlingsströmen.

In Tansania sind zwei Baugenossenschaften in Hedaru, Provinz Kilimanjaro und Bushiri, Provinz Pangani, entstanden, die sich um die Zertifizierung beim Verein AgroCity-Association bewerben. Dieser ACA-Trägerverein in der Schweiz ([www.agrocity.org](http://www.agrocity.org)) stellt sicher, daß die Regeln der AgroCity durch die Baugenossenschaft eingehalten werden und steht in Kontakt mit Investoren. Damit wird das geistige Erbe von Al Imfeld und seiner Vision AgroCity gewürdigt, hoffentlich zum Segen von vielen AgroCitizens und AgroCity-Touristen, die eine neue Urbanität von menschlichem Format wie Pilger besuchen werden. Eine Anzahlung an den Bauplatz von vier Quadratkilometern in Bushiri wurde schon geleistet ... „if you can dream it, you can do it“. „Bleibt Freunde und macht weiter“.

Ueli Dubs, lic. oec.et iur.

27 AUG 18

[ueli.dubs@bluewin.ch](mailto:ueli.dubs@bluewin.ch)